

bringen, müßte drittens eine höchste, ebenfalls collegialisch gebildete Censurbehörde in Berlin niedergesetzt werden, welche in letzter Instanz zu entscheiden hätte, und an welche nicht allein den Schriftstellern, sondern auch den Censoren erster Instanz der Recurs gegen die Entscheidungen der Provinzialcensurbehörde offen bliebe, wenn diese sich für verpflichtet hielte, die Aufrechthaltung ihrer Entscheidungen zu verlangen. Vorläufig wären diesen Behörden nur kurze und allgemeine, aber klare und bestimmte Vorschriften zu ertheilen, wonach sie ihre Entscheidungen nach bestem Wissen und Gewissen zu ertheilen hätten. Diese Vorschriften müßten im Allgemeinen gefaßt und nur gegen alle Angriffe auf Religion und Moral, auf den König und dessen erlauchtes Haus, auf den Staat, dessen Einrichtungen und Gesetze (doch eine bescheidene gemäßigte Beleuchtung der letztern nicht ausschließend) gerichtet sein, sowie auf alle gehässigen Persönlichkeiten und Veröffentlichungen aus dem innern Familienleben, vorzüglich wenn sie unter dem Schleier einer feigen Anonymität, dem Dolche eines versteckten Meuchelmörders gleich, verborgen wären, streng verboten sein. Er trage daher bei einer hohen Ständeversammlung darauf an: es es möge ihr gefallen, Se. Maj. allerunterthänigst zu bitten, Allerhöchstdieselben mögen die Censur in dem Sinne des oben gestellten Antrages zu mildern, die Censurbehörden demgemäß zu constituiren und ihnen die nöthigen Bestimmungen und Vorschriften zur Ausübung ihres Amtes zu ertheilen, zugleich aber zu befehlen geruhen, wenn Allerhöchstdieselben in Ihrer hohen Weisheit obige Grundzüge für angemessen erachten, daß diese Einrichtungen bald ins Leben treten möchten, und allergnädigst dahin zu wirken, daß auf dem ganzen Gebiete des deutschen Bundes analoge Einrichtungen getroffen werden möchten. Die Aufhebung der Censur und Erlassung eines Preßgesetzes möchte alsdann der fernern Zukunft überlassen bleiben, falls dies dereinst als nöthig oder zweckmäßig erkannt würde. Der Herr Referent findet aus den bisherigen Reden die Ansicht bestätigt, daß die Censur, wie sie gegenwärtig ausgeübt werde, ein Uebelstand sei, dem in irgend einer Weise abgeholfen werden müsse. Im benachbarten Auslande möge allerdings die Presse häufig zu weit gehen, hier finde zuweilen das Gegentheil statt; diesem Uebel aber könne leichter abgeholfen werden. Schon daß die Censoren Beamte seien, bringe häufig mit sich, daß die innern Angelegenheiten nicht freimüthig beurtheilt werden könnten. Ein Preßcodex werde diesem in großem Maße entgegengetreten, und bis ein solcher Codex ins Leben getreten sei, müsse freilich die Censur in ihrem gegenwärtigen Verhältnisse bleiben, nur könnten dafür mildernde Bestimmungen erbeten werden. Es scheine ihm übrigens eine große Uebereinstimmung in den Ansichten des Ausschusses und denjenigen der bisherigen Redner stattzufinden. Dieser Ansicht widerspricht der Herr Vorsitzende, indem er darauf aufmerksam macht, daß die frühern Redner nur Vorschläge zur Abhülfe der Willkürlichkeiten einzelner Censoren gemacht hätten, was mit dem Antrage der Aufhebung aller Präventivmaßregeln nicht übereinstimmend, sondern im geraden Widerspruch sei. Ein anderes Mitglied des zweiten Standes bemerkte unter Anderm: Je weniger in Abrede gestellt werden könne,

daß die Presse heutzutage eine politische Macht sei, um so irriger erscheine ihm die ebenfalls so vielfach verbreitete Ansicht, daß aus dem Kampfe zwischen der guten und bösen Presse Wahrheit und Licht hervorgehen werde und sich eine größere und wirksamere Verbreitung derselben erwarten lasse. Der Mensch sei im Einzelnen wie in Masse stets derselbe. Er sei seiner Natur nach unvollkommen und unmündig und bedürfe der Erziehung, so lange seine Entwicklung dauere, die erst mit dem Tode aufhöre. Die Kunst des Erziehens bestehe aber nicht im Bestrafen unerlaubter Handlungen, sondern in der Förderung guter und in dem Fernhalten böser Eindrücke. Von jener menschlichen Unvollkommenheit sei aber unzertrennlich, daß der Sirenenfang des Bösen auf die Massen mächtig wirke und, wenn nicht als ein absolutes, jedenfalls als ein schwer zu besiegendes Hinderniß der einfachen und nüchternen Stimme der Wahrheit entgegentrete. Während die schlechte Presse nur zu den Leidenschaften der Menschen rede, während ihr kein Mittel zu schlecht sei, wenn es darauf ankomme, durch Aufregung der Leidenschaften ihren Zweck zu erreichen, der da ist: möglichste Verbreitung schlechter Grundsätze und möglichste Förderung schlechter Gesinnungen, während ihr alle Vortheile jener gefährlichsten aller Offensiven zur Seite stehen, für die es objectiv keine Schranken des Rechts und subjectiv keine Gesetze der Sittlichkeit, ja, nicht einmal der äußern Ehre gebe, sei die gute Presse stets nur auf die Defensiv beschränkt. Ihre Wirkungen könnten größtentheils nur abwehrend, zurückhaltend und festigend sein, ohne sich bedeutender Fortschritte auf das feindliche Gebiet rühmen zu können. Glücklich genug, wenn nicht äußere Hindernisse jenes noch erschweren. Was er vorstehend unter dem Namen schlechte Gesinnung bezeichne, sei nichts weniger als ein ausgebildetes System logisch geordneter Grundsätze. Sich ein solches zu bilden, seien nur wenige im Stande. Schlechte Gesinnungen seien vielmehr bloß das nothwendige Resultat schlechter Richtungen des Gemüthes und des Herzens. Es sei der Stolz, der keine Autorität in Staat oder Kirche anerkenne, der Neid, welcher die Abschaffung alles Desjenigen predige, was der Pöbel Aristokratie zu nennen pflege, die hämische Schadenfreude, die sich an Klatschereien und Persönlichkeiten, gleichviel ob Lüge oder Wahrheit, ergöße und die Deffentlichkeit gebieterisch fordere, damit kein Scandal des Privatlebens verschleiert bleibe; es sei die Unlauterkeit des Herzens und der Phantasie, welche durch schlüpfrige Bilder gekitzelt sei; es sei die Verzweiflung an dem eignen Heile, welche die Stimme des Gewissens durch das Lügner Gottes übertäuben wolle; es seien alle diese Schattenseiten und Abgründe des menschlichen Herzens zusammengenommen, auf welche die schlechte Presse speculire, und die ihrerseits wieder die schlechte Presse herausfordern und das Schandgewerbe jener Schriftstellerei reichlich ernähren. Grundsätze könnten allerdings gegen Grundsätze streiten, und die guten die schlechten überwinden, denn beide wendeten sich an die Intelligenz der Menschen, aber die geistreichste Entwicklung geistiger Wahrheit vermöge nichts, wo der Kampf nicht mit gleichen Waffen geführt werde, wo der Irrthum nicht bloß als theoretischer Irrthum erscheine, sondern die Sinnlichkeit, die Unterhaltungssucht, die Neugier den Egoismus, den Hochmuth der Menge auf seine Seite ziehe.